

SPIEGEL ONLINE

04. November 2008, 11:18 Uhr

**LEGENDÄRES HSV-SPIEL**

## **Kissenschlacht mit einer alten Dame**

Von [Lucas Vogelsang](#)

**Rückstand, Ausgleich, Rückstand, Führung, Ausgleich: Selten war ein Spiel mit so ungleichen Voraussetzungen so spannend wie der Champions-League-Auftakt des HSV vor acht Jahren. Gegen Juventus Turin wuchs das Team über sich hinaus. Das Magazin "11 FREUNDE" erinnert an ein unvergessenes Drama.**

Schon die Auslosung in Monte Carlo hatte Großes angekündigt. Als Juventus aus dem Topf gezogen wurde, war der Hamburger SV nach vielen Jahren Abstinenz endgültig zurück auf der europäischen Bühne und hatte gleich ein Rendezvous mit der eigenen Vergangenheit. 17 Jahre nach dem Europacup-Triumph im Finale von Athen ging es wieder gegen die italienische "alte Dame".

Es kribbelte. In der Mannschaft. Bei den Fans. Vor den Kassenhäuschen am Volksparkstadion bildeten sich schon Tage vor dem Spiel lange Schlangen, befeuert von der geheimen Hoffnung auf die Sensation. Dabei deutete zu diesem Zeitpunkt nichts darauf hin, dass der HSV, im Vorjahr überraschend Dritter in der Bundesliga, gegen den italienischen Rekordmeister wirklich bestehen könnte. Für den Großteil der Hamburger Mannschaft war die Champions League ein fernes Fußballwunderland.

Die Stars wie Zidane oder Del Piero kannten die jungen Spieler nur aus dem Fernsehen. Der Respekt war groß. "Die hatten schon Potential", meint Roy Präger rückblickend und muss lachen. Die Mannschaftsaufstellung von Juve kann er heute noch nahezu auswendig: Van der Sar, Davids, Zidane, Inzaghi. Der Ex-Stürmer schnalzt noch immer mit der Zunge. Entsprechend deutlich schienen damals die Rollen verteilt: Da traf eine kindlich euphorisierte und weitgehend unerfahrene Lehrlingsgruppe auf einen strengen und humorlosen italienischen Lehrmeister, dem Sentimentalitäten fremd waren.

Und so wirkten die Spieler des HSV in den ersten Minuten nach dem Anpfiff auch wie Vorschulkinder auf ihrem ersten Ausflug in den Zirkus – vom Spiel der Italiener mindestens ebenso fasziniert wie die Zuschauer. Schon nach fünf Minuten konnten sie anerkennend Beifall klatschen. Nach einer Ecke von Zidane traf Igor Tudor per Kopf. Das Spiel nahm den auf dem Papier erwarteten Lauf. Nach dem zwischenzeitlichen Ausgleich durch Anthony Yeboah bekam der HSV die ganze Klasse und Erfahrung der Italiener zu spüren. Filippo Inzaghi stach zwei Mal zu. Kurz vor der Pause und dann kurz danach. Genau dann, als es besonders wehtat. Wie es eben so seine Art war. Juventus war auf 3:1 davongezogen. Ihr erstes Mal in der Champions League schien für die Hanseaten mit einem Kater zu enden. Zidane tanzte leichtfüßig mit dem Ball, Edgar Davids zerfurchte das Mittelfeld wie eine Lok auf zwei Beinen. Und vorne lauerte immer noch Inzaghi.

"Nach dem dritten Tor kurz nach der Halbzeit haben wir alle gedacht, dass wir eh keine Chance mehr haben. Und wenn wir jetzt nach vorne spielen, kontern die uns aus und wir kassieren noch das vierte und fünfte Tor", erinnert sich Mehdi Mahdavia, der kurz darauf selbst für die Wende sorgen sollte. Doch erst einmal schienen die Hamburger besiegt, ihre Moral gebrochen. Die Fans waren

verstummt. Ihre Fahnen hingen schlaff von den Zäunen. Noch ahnte niemand der 48 500 Zuschauer, dass all dies erst ein müdes Vorspiel gewesen sein sollte.

Denn mit dem Wiederanstoß begann erst das eigentliche Spiel.

"Das schnelle 2:3 durch Mehdi – das war der Wendepunkt", resümiert der damalige Trainer des HSV Frank Pagelsdorf heute. Plötzlich ging ein Ruck durch die Mannschaft. Es war der Auftakt zu 20 Minuten wie im Zeitraffer. Pagelsdorf reagierte sofort und wechselte mit Roy Präger einen fünften Stürmer ein. Er wollte das Spiel jetzt unbedingt gewinnen und wusste, dass die einzige Chance des HSV darin bestand, die Italiener ansatzlos zu überrennen. So entschied er sich für eine Harakiri-Taktik: "Das war mir einfach egal", sagt er heute. "Denn es war klar: Entweder wir verlieren das Ding 5:3 oder wir gewinnen noch."

Mit der Einwechslung von Roy Präger kehrte er zurück zur 3-2-5-Ausrichtung. Es war dieser tiefe Griff in die Taktikmottenkiste durch den die Partie schließlich kippte. Frank Pagelsdorf ließ seine Mannschaft von der Leine und sie dankte es ihm, indem sie plötzlich völlig entfesselt aufspielte. Noch heute kann er sich nicht erklären, was damals zwischen der 65. und 85. Minute wirklich passiert ist: "Das war etwas, was ich so noch nicht gesehen hatte: Meine Mannschaft hat ein so unglaubliches Tempo an den Tag gelegt, dass sie Juventus in der eigenen Hälfte regelrecht erdrückt hat."

### **Ausgleich, Führung - aber das Spiel war immer noch nicht vorbei**

Pagelsdorf selbst spiegelte das Spiel seiner Mannschaft an der Seitenlinie wider. Zwei Minuten später wurde er belohnt. Roy Präger, dem Pagelsdorf mit den knappen Worten – "Mach dein Ding" – auf den Platz geschickt hatte, machte sein Ding, hob den Ball in den Strafraum und Ferrara holte Mahdavia von den Beinen. Ein Pfiff. Und die Stimmung war endgültig umgeschlagen. Die Arena krakeelte. "Butt, Butt, Butt", dröhnte es nun von den Rängen, die im Dauerregen zu versinken drohten. Butt kam aus seinem Tor, drapierte vor Van der Sar das Leder, lief an, schoss und der Ball verformte das Netz. Zeitgleich eskalierte der Volkspark. Unter dem Eindruck der plötzlich wieder möglichen Sensation schmolz die Zurückhaltung von den Schultern des sonst eher unterkühlten Hamburger Publikums.

Ein neuer Regen setzte ein. Ein weicher, blauer Regen. Von der VIP-Tribüne flogen Hunderte blaue Sitzkissen. Sie bedeckten die Ersatzbänke und das Spielfeld. Die Edelfans verwandelten den Volkspark in eine Kissenschlacht der Ungläubigkeit. Das Spiel musste unterbrochen werden. Frank Pagelsdorf, Hermann Rieger und Stadionsprecher Uwe Bahn sammelten zusammen mit den Ordnern minutenlang Kissen ein.

Bei den Hamburger Spielern bestand derweil die Gefahr einer Adrenalin-Vergiftung. Auch der eingewechselte Roy Präger stand neben sich: "Das war der Wahnsinn. Nach dem 3:3 waren plötzlich alle wie aufgeputscht. Butt ist gleich wieder in sein Tor gesprintet. Und Niko Kovac hat jeden, den er zu fassen bekam, angeschrien. Keine Ahnung, was der gebrüllt hat, aber es hat ja gewirkt." Kovac selbst war es dann, der das Hamburger Publikum in der 82. Minute endgültig auf eine Zeitreise in die 80er schickte. 4:3. Der HSV hatte das Spiel gedreht. Wieder flogen die Kissen. An diesem Abend wurde das Publikum von der Sehnsucht nach dem großen Fußball vergangener Jahre angetrieben und jetzt schunkelte es im Takt des dargebotenen Irrsinns.

Auf der Bank beschlossen Stadionsprecher Bahn und Pagelsdorf, das Wunder zu beschleunigen. Bahn packte einfach sechs Minuten drauf und schrie in sein Mikrofon: "Die 88. Spielminute. Tor für den HSV." Er hatte gehofft, dass sich der Schiedsrichter von seiner Ansage beeinflussen ließ. Er tat es nicht. Das Stadion feierte. Anthony Yeboah überlegte bereits, wie er seinen Enkeln später von diesem Sieg über das große Juventus erzählen würde. Nur: Das Spiel war noch nicht vorbei.

Frank Pagelsdorf, sonst mit der Ruhe eines Zenmeisters gesegnet, gestikuliert wirr und tollte durch die Coachingzone, als könne er den Abpfiff herbeitanzen. Sein massiger Körper bebte. Um ihn herum: Nur noch Jubel, Gesang, Euphorie. Dann pfiff der Schiedsrichter. Doch er pfiff nur einmal.

Barbarez hatte Inzaghi gehalten und der Italiener ließ sich mitten in das Hamburger Märchen fallen. Pagelsdorf stand nur noch da und dachte immer wieder: Ausgerechnet dieser Inzaghi.

In den Tagen vor dem Spiel, als er und sein Team Juventus auf DVD analysiert hatten, war Inzaghi zu einer bösen Ahnung mutiert. Vor Zidane hatten sie Respekt, vor Inzaghi Angst. Oder vielmehr vor seinem Spiel. Diesem Rasierklingentanz am Rande der Legalität. "Wir wussten, wie gefährlich er ist, nicht nur wenn er am Ball ist. Der hat diese Situationen ständig provoziert. Das Risiko als Außenseiter ist immer, dass der Schiedsrichter irgendwann doch Elfmeter für den Favoriten pfeift. Und so ist es ja auch gekommen", erinnert sich Pagelsdorf und Verbitterung schwingt in seiner Stimme mit. Inzaghi verwandelte mit der ihm eigenen Eiseskälte.

Nach dem Abpfiff lagen die Hamburger Spieler erschöpft auf dem Rasen. Sie hatten dem großen Favoriten ein Unentschieden abgerungen. Und doch fühlte es sich nach diesem Spielverlauf wie eine Niederlage an. "Das ist so bitter. Wir waren schon am Gipfel und wurden wieder herunter gezogen", stammelte Niko Kovac in die Kameras. Am Ende waren die Hamburger bei ihrem Champions-League-Debüt an ihrer Unbedarftheit gescheitert. Erst mit etwas Abstand realisierten die Spieler, was sie an diesem Abend wirklich geleistet hatten. Sie hatten für das Museum gespielt, für lange Stammtischabende und You-Tube-Gänsehaut. Das Rückspiel in Turin gewannen sie später 3:1. Nur erinnert sich daran heute kaum noch jemand.

**URL:**

- <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,587300,00.html>

**ZUM THEMA AUF SPIEGEL ONLINE:**

- **Fotostrecke: Ein Fußballkrimi mit acht Toren**  
<http://www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-36612.html>